APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842 Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich, 12-14 seitig
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.1 (Erste Januarnummer) 12. Januar 1943 7. Jahrgang

Inhalt

Um die Weihnacht im 4. Kriegsjahr . . . . . S. 1

Dokument:

Hirtenbrief des Bischofs von Fulda . . . . . S. 7

Bücher aus dem katholischen Bereich:

Meier: Maria im Leben der Jugend S.12
Schweiz. Kath. Volksverein: Familie und Volk S.12

Um die Weihnacht im 4. Kriegsjahr.

Es kommt nicht alles aus der Herzenstiefe und aus dem vollen Ernst, was zu Weihnachten in den Zeitungen über und unter dem Strich geschrieben steht. Aber wir haben das Empfinden, dass Redaktoren, Journalisten, Publizisten und Gelegenheitsschreiber an Weihnachten und den anderen Hochfesten mehr aus sich herausgingen, dass ein besonderes Verantwortungsgefühl ihnen die Feder führte, dass grössere Konzentration ihnen da eignete und dass ein umfassenderes Gedankenbild zum Ausdruck komme als sonst. Die Festartikelschreiber fühlen sich bisweilen selber gedrängt, das auszusprechen oder doch anzudeuten. So meint der von der "Neuen Zürcher Zeitung": "Es gibt im ganzen abendländischen Kulturkreise keinen Menschen, der sich diesem Tag mit seiner Bedeutung gänzlich entziehen könnte, er mag persönlich zu Christus stehen wie er will; keiner kann es vermeiden, dass das Wort 'Weihnacht' in ihm aufklingt...; es ist aber auch keiner dagegen gefeit, dass dieses Wort plötzlich Macht über ihn gewinnt und unversehens die Stimmen der Tiefe wachruft in seinem Innern.." Darum lesen wir Festartikel bedachtsamer als andere. Und wenn wir gewohnt sind, Zeitungen verschiedener Richtung in die Hand zu nehmen,

bedienen wir uns der Festtagsartikel gleichsam als eines Spiegels des tieferen Zeitdenkens.

Diese Ueberlegung führt uns auch im vorliegenden Artikel. Wir haben viele Weihnachtsartikel gelesen und die eindringlicheren ausgewählt, um die Hauptgedanken herauszunehmen und aus ihnen die tieferen Fragen zu erfahren, welche die Gemüter um die Weihnacht 1942 und das Jahresende bewegen.

1. Besinnung auf die grauenhafte Gegenwart. Zunächst finden wir die Ueberlegung zum Ausdruck gebracht, wie grauenhaft doch eigentlich unsere Gegenwart ist. "Eher als der 24. und 25. Dezember könnte der achtundzwanzigste Tag dieses Monats, der 'Kindleintag', wie er im Kalender heisst, als typischer Feiertag für 1942 gelten. Er ist dem Andenken der von Herodes gemordeten unschuldigen Kindlein geweiht" (O. in den "Basler Nachrichten"). "Die dämonischen Gewalten der Machtgier und der Menschenverachtung führen zur Stunde das Regiment, und sie haben sich die Erde in solch hemmungsloser Weise unterjocht, wie dies früher noch kaum zu verzeichnen war. .. Schonungslos wüten die Völker gegeneinander, und Bombenkrieg wie Rassenwahn scheuen nicht einmal vor der Ausrottung wehrloser Frauen und Kinder zurück. .. In einer solchen von Blut und Hass getränkten Welt werden die Menschen sogar in ihren Zukunftshoffnungen bescheiden gestimmt. .. Sie wollen nach dem Siege lediglich die Feinde entwaffnen. .. Bestenfalls geht die Welt also, wenn nicht alles trügt, einem Zustand der 'bewaffneten Zwangsbefriedung' entgegen" (Ga. in der "National-Zeitung").
"Wir Neutrale", meinen die "Basler Nachrichten", "sehen eher den gemeinsamen Verlust, den bereits in furchtbarem Masse eingetretenen und den in noch höherem Masse kommenden, an dem Sieger und Besiegte und wir selber obendrein teilhaben werden. Darum kommen wir nicht von der Frage los, ob der Verzicht auf die noch denkbaren Gewinnchancen im Hinblick auf die sicheren Verlustchancen nicht doch gescheiter wäre".
Ein echter Kompromissfrieden müsste geschlossen werden, einer, bei dem beide Parteien leidlich existieren könnten. "Leidlich! An etwas besseres zu denken wäre schon jetzt und bei längerer Kriegsfortsetzung erst recht auf Jahrzehnte hinaus eine Illusion. Aber dieser Illusion hängt man eben heute noch in beiden Parteilagern mit glühender Ueberzeugung nach. Hüben und drüben macht man Beveridge- und andere Pläne, deren Verwirklichung nicht einen allgemeinen Scherbenhaufen, sondern 'die beste aller Welten' voraussetzen würde. Psychologisch sind diese Milchmädchenrechnungen nur allzu verständlich. Sie kompensieren in den Volksseelen die aufdämmernde Erkenntnis der schon vorhandenen und noch kommenden Armut!". Der Chefredaktor der "Basler Nachrichten" findet zum Abschluss nur in einer historischen Reminiszenz einen Lichtblick, der die ganze gegenwärtige Hoffnungslosigkeit zeigt: "In der algerischen Stadt Bône, dem alten Hippo regius, verschied im Jahre 430 der greise Kirchenvater Augustinus mitten während der Schrecken einer Belagerung durch die Vandalen. .. Nach ungefähr einem Jahrhundert gab es dann schon nirgends mehr Vandalen; sie hatten sich zu Tode vandalisiert. Der heilige Augustinus aber lebte in der Geistesgeschichte der christlichen Völker, der reformierten wie der katholischen, weiter bis heute. Freuen wir uns in diesen unseligen Weihnachtstagen wenigstens darüber, dass der Krieg den Geist nicht umbringen kann".

Tiefer geht und unseren Gedankengängen näher liegt eine Betrachtung im "Aufgebot": "Jetzt ist der grosse Zusammenprall zweier Weltideen. Die eine Idee hat sich unter dem Drucke äusserer Umstände in

wenigen Jahrzehnten zu einer Theorie vereinfacht. Der Mensch ist ein Raubtier. Nur unter der Macht eines Stärkeren kann Ordnung sein auf dieser Welt. Nur einer herrsche und herrsche durch das Schwert. Der Härteste, der Unerbittlichste, der Herrenmensch. Die andere Idee ist die Humanitätsidee: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die verschwommene Idee des Regimes der edlen Menschen, die ausgeartet ist in die Herrschaft der Reichen und Mächtigen, in deren Schoss der oft aufflackernde soziale Bürgerkrieg am Erwachen ist. .. Doch beiden grossen, gegnerischen Ideen ist ein Gedanke gemeinsam: die Selbstherrlichkeit des Menschen. Er ist das Mass aller Dinge. Er macht sich die Gesetze des Kampfes, und er setzt sich selber, was gut ist und was böse. Kein gemeinsames Band umschlingt mehr die Menschen, ausser dem Bande der Gewalt, mit der sie zusammengehalten werden durch den Staat. Und der Staat bestimmt, wie weit man 'gut' sein muss - und wie weit man ungestraft 'böse' sein darf.- So kalt ist die Welt geworden, so zersetzt und zerfetzt. Und es musste so kommen, wie es kam: die achte Kriegsweihnacht ist da in diesem Jahrhundert, von welchem Narren das Paradies erwarteten. Die Hölle hat es uns gebracht".

"Wohin sollen wir denn unsere Blicke richten?", frägt Jakobus Weidenmann in der "Nation". "Wo zeigt sich ein Morgenrot über der Finsternis des Krieges? Sollte etwa die Hoffnung auf den Sieg der sogenannten demokratischen Mächte den ersehnten, morgendlichen Lichtstreifen am Horizont aufleuchten lassen? Dann müssten ja diese Mächte einen doppelten Sieg erringen: den über den Feind und den über ihre eigene bisherige Geisteshaltung".

2. H e r a u s a u s d e r d ü s t e r e n G e g e n w a r t d u r c h d e n S i e g d e s G e i s t e s! - Das ist die zweite Gedankenreihe, die wir aufgezeichnet finden. Der Artikel in der "National-Zeitung" spinnt den Gedanken einer "bewaffneten Zwangsbefriedung" weiter: "Auch Zwang kann unter Umständen heilsam wirken, je nach den geistigen Kräften, die sich seiner bedienen". "Es wird daher entscheidend darauf ankommen, ob es inskünftig gelingt, die bewaffnete Gewalt als Dienerin höherer Lebenswerte einzusetzen". Der Artikel verfällt dann allerdings in einen wirklich leichten Optimismus, als ob mit einer rein humanitären Gesinnungserziehung allein die Idee des "ewigen Friedens" verwirklicht werden könnte. Aber er sieht doch wenigstens vom Geistigen her eine bessere Zukunft geformt: "Nie wird es gelingen, den menschlichen Kampfwillen zu unterdrücken. Wohl aber ist es grundsätzlich möglich, diese Kampfbereitschaft für geistige Zwecke zu mobilisieren als für militärische Angriffs- und Unterdrückungsaktionen. Wo eine Volksgemeinschaft Freiheit und Ordnung organisch zu verbinden versteht, wo sie ein Höchstmass von sozialer Gerechtigkeit zu verwirklichen weiss, da allein wird der Einzelne die ihm heute so vielfach fehlende und doch allseitig stärkst ersehnte Geborgenheit finden. Wer sich aber in der Gemeinschaft wahrhaft geborgen fühlt, dem wird es nie an Gelegenheiten mangeln, um im zivielen Leben seinen kämpferischen Idealen in wahrhaft fruchtbarer Weise Genüge zu tun".

Sehr frisch greift den Gedanken von der Erneuerung durch den Geist der Beitrag eines Jugendlichen im "Volksrecht" auf: "Es genügt aber nicht, den Krieg grausam zu nennen und allenfalls in den regierenden Kreisen der einen oder anderen Kriegspartei die Sündenböcke zu suchen. Nein, heute tut weit tiefergreifende Erkenntnis Not. Wir müssen heute einsehen, dass wir kein Recht haben, den Mächtigen die Schuld am Kriege vorzuwerfen, solange wir einander im Alltagsleben missgönnen, was es nur irgend zu missgönnen gibt. Benutzen wir denn nicht tagtäglich

unsere eigenen, zwar weit geringeren und daher auch weniger verheerenden Machtmittel, um für uns selbst zu erraffen, unseren Mitmenschen zu entziehen, was uns nur irgend nützlich erscheint, ja oft mehr als wir vom betreffenden Gut überhaupt gebrauchen können? Eines ist sicher: Solange wir, jeder Einzelne, den Egoismus in sich selbst nicht zu überwinden vermögen, solange wird auch die ganze Menschheit die Kriege nicht verhindern können.

In die gleiche Richtung weist die nicht uninteressante Einleitung zum Weihnachtsartikel in der "Nation": "Kürzlich kam ein Kommunist zu mir und meldete seinen Wiedereintritt in die Kirche an. Vor zweieinhalb Jahrzehnten war er ausgetreten, weil ihm die Kirche als ohnmächtiges, willenloses und zielloses menschliches Gemächte vorkam gegenüber der Dämonie des Krieges. Er traute dem organisierten Kommunismus Grösseres zu. In seinem Kopf hatte sich das leuchtende Bild einer klassenlosen, ökonomisch zum Frieden gelangten menschlichen Gesellschaft festgesetzt, die allein imstande sein werde, den Völkern den ewigen Frieden zu garantieren. Damals schien noch der Kapitalismus die Haupttriebfeder zum Krieg zu sein. Und gegen den Kapitalismus waren doch nur ein paar wenige Pastoren zu Felde gezogen, während die Kirche weiter nichts tat als religiöse Schalmeien blasen. 'Ist es jetzt denn anders?', fragte ich ihn. 'Nein, das nicht, aber in den unterdrückten Ländern ist die Kirche tapferer in der Opposition als alle politischen Organisationen'".

3. Innere Neuordnung der Völker.

Beim Weihnachtsempfang des Kardinalskollegiums betonte der Heilige Vater, dass sich seine Weihnachtsansprache vom Abend zuvor vor allem mit der inneren Neuordnung der Völker befasst habe, während in den früheren Jahren vor allem das Problem des internationalen Friedens behandelt wurde. Immer weitere Kreise seien nämlich zur Ueberzeugung gekommen, dass sich nach dem Ende des gegenwärtigen Krieges eine innere Reform der nationalen Ordnungen nicht umgehen lasse. Anstatt aber entschlossen zur Wahrheit und zum Guten zurückzukehren, begnüge sich die menschliche Schwäche und Leidenschaft in solchen Lagen oft damit, offenbare Irrtümer durch halbe Massnahmen und kleine Mittelchen zu ersetzen, die nichts zu heilen vermöchten. Es ist auffallend, dass auch in den diesjährigen Weihnachtsbetrachtungen der Presse unseres Landes bedeutend mehr als in den letzten Jahren auf die notwendige innere Neuordnung des gesellschaftlichen Lebens hingewiesen wird. Eine Anzahl derartiger Erwägungen kamen oben schon zum Ausdruck.

Wir wollen hier nur noch einen Artikel erwähnen, der in mehreren sozialistischen Blättern zum Abdruck kam. Der Verfasser (Socius) meint: "Erst wenn diese Staaten, Regierungen und Kulturen, die sich christlich nennen, ganz andere Früchte tragen als Kapitalismus, Krieg und Tod, wollen wir ihnen glauben, dass etwas vom Geiste der frohen Kunde in ihnen wirkt, die Frieden auf Erden verheisst den Menschen, die guten Willens sind. Vorher nicht! Mit anderen Worten: Das Gerede von der Erlösung, das wir jetzt dann wieder von den Kanzeln der Kirchen und in den erbaulichen Betrachtungen der Blätter vernehmen können, muss auch und heute sogar vor allem auf das gesellschaftliche Leben, auf Wirtschaft und Politik, angewendet und hier fruchtbar gemacht werden, wenn es den Völkern wieder Eindruck machen soll". Er zitiert dann einige Aeusserungen aus dem Buche Rauschenbuschs: "Die religiösen Grundlagen der sozialen Botschaft", welche dem Ungeist des Kapitalismus das sozialistisch verstandene Genossenschaftsprinzip gegenüberstellen. - Hören wir einige Botschaften dieses religiösen Sozialismus: ".. Für die

Gesellschaft als Persönlichkeit gilt, was vom Einzelnen gilt: 'Geiz ist die Wurzel alles Uebels'". "Wenn arbeitsloser Gewinn der Hauptverführer der einzelnen Berufsklassen, der öffentlichen Einrichtungen und der einzelnen Menschenkreise ist, so werden diese überpersönlichen Wesen dadurch auf den Weg der Erlösung geführt, dass ihr unlauterer Gewinn ihnen auf irgendeine Weise abgeschnitten wird und sie dadurch gezwungen werden, vom Lohn ehrlichen Dienens zu leben". "Die Erlösung der überpersönlichen Mächte vollzieht sich durch deren Unterordnung unter das Gesetz Christi. Der erste Schritt zur Busse und Bekehrung besteht für die einzelnen Berufsschichten und Körperschaften darin, dass sie auf ihre Ansprüche auf Macht und auf die Einkünfte aus gesetzlich geschützter Ausbeutung verzichten und sich dem Gesetz des Dienens unterstellen, zufrieden damit, für ehrliche Arbeit ein anständiges Einkommen zu beziehen".

Das sind eindringliche Mahnungen. Freilich, was ist "arbeitloser Gewinn", was "gesetzlich geschützte Ausbeutung"? Nach dem orthodoxen Sozialismus gehört jedweder Privatgewinn aus Geld, Boden und sonstigen Produktionsmitteln dazu. Mit welchem Recht? Aber wenn der Artikelschreiber meint, es würden an dieser Weihnacht von niemand ausser vom offiziellen Sozialismus "die Gewissen aufgerüttelt und vor unausweichliche Entscheidungen sozialer Art gestellt werden", konnte ihn die Weihnachtsansprache des Papstes eines besseren belehren. "Die Kirche zögert nicht", sagt der Papst, "aus dem sittlichen Adel der Arbeit die Folgerungen zu ziehen und mit dem ganzen Gewicht ihrer Autorität zu unterstützen. Diese Forderungen umfassen neben der Sicherung eines gerechten, den eigenen Bedarf des Arbeiters und seiner Familie deckenden Lohns, die Erhaltung und Vervollkommnung einer Sozialordnung, welche alle Schichten des Volkes die Bildung eines dauerhaften, sei es auch nur bescheidenen Privateigentums ermöglicht, welche den geistig und sittlich besonders begabten Kindern des Arbeiters eine höhere Ausbildung gestattet, welche die Pflege und praktische Betätigung des Gemeinschaftsgeistes in Nachbarschaft, Gemeinde, Landschaft, Volk und Nation fördert, um durch all dies die Interessen- und Klassengegensätze herabzumildern und den Arbeiter das Gefühl der Absonderung verlieren zu lassen in der beglückenden Erfahrung echt menschlicher und christlicher Brüderlichkeit.

Fortschritt und Mass der dringend notwendigen Sozialreform ist abhängig von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Nationen. Nur bei weitblickendem und weitherzigem Kräfteaustausch zwischen den Starken und Schwachen wird die allgemeine soziale Befriedung so durchgeführt werden können, dass nirgendwo Brand- und Ansteckungsherde übrig bleiben, von denen morgen neues Unheil seinen Ausgang nehmen könnte.

Deutliche Anzeichen sprechen dafür, dass inmitten aller Vor- und Hassurteile, diesen unvermeidlichen aber bedauerlichen Aeusserungen der seelischen Kriegsüberreizung, in den Völkern das Bewusstsein ihrer innersten Verkettung im Guten und Bösen nicht erloschen ist, sondern im Gegenteil an Lebendigkeit und Auswirkung zunimmt. Erkennen doch tiefer Blickende immer klarer, dass nur der Verzicht auf nationale Selbstsucht und Absonderung zur allgemeinen Gesundung führt, ja sie sind bereit, ihren eigenen Völkern einen empfindlichen Anteil an den Opfern zuzumuten, die zur sozialen Befriedung anderer Völker unerlässlich sind. Möge diese unsere Weihnachtsbotschaft an alle, die guten Willens und hilfsbereiten Herzens sind, die geistige Gefolgschaft am sozialen Kreuzzug in allen Völkern ermutigen und vermehren. Und möge Gott ihrem friedlichen Banner den Sieg schenken, dessen ihre edle Sache würdig ist " (vgl. "Neue Zürcher Nachrichten" vom 2.Jan.43)

Die Rundfunkansprache des Papstes am Heiligen Abend 1942 hat allenthalben Eindruck gemacht. "Es ist von grösstem Interesse", schreibt K.v.S. in der "Weltwoche", zu beobachten, mit welcher bisher

noch nie erlebten Energie der Papst in seiner jüngsten Weihnachtsbotschaft für die Grundsätze einsteht, welche allein diesen Wiederaufbau gewährleisten können. .. Zur Erreichung dieser Ziele fordert der Papst einen Kreuzzug, 'an welchem die Besten mitwirken sollten, gleichgültig, ob sie Christen oder einfach an Gott Glaubende oder lediglich nach dem Lichte Strebende seien'. Es sind Worte, welche die Welt schon lange nicht mehr gehört hat, die der Papst hier ausspricht. Aber die Grundsätze und Maximen, auf die er sich beruft, sind zugleich auch die Grundsätze, unter denen Europa gross geworden ist. Sie sind der Ausdruck jenes besten Europäertums, das die Welt bereichert hat." Freilich dürfte es nicht damit bewendet bleiben, dass der Wortlaut der päpstlichen Rundfunkrede, wie ihn die Kipa vermittelt hat, in einigen katholischen Zeitungen abgedruckt wurde. Dieselbe gehört gründlich studiert! Zunächst von uns. Auch andere würden dazu greifen, wenn sie als Broschüre zugänglich gemacht würde.

4. Durch das Christentum? - Das Fragezeichen ist mit Bedacht gemacht. Auch die heurigen Weihnachtsartikel zeigen, dass "zu Weihnachten um die Geburt Christi ein seltsamer Ringelreihen gläubiger und ungläubiger Menschenkinder sich vollzieht" (Nation).

Am merkwürdigsten hat sich da die "Berner Tagwacht" verhalten. Sie druckt das Vorwort eines Buches ab und macht die redaktionelle Vorbemerkung: "Statt eines Weihnachtsartikels schreiben wir eine Buchempfehlung. Und wenn unsere Leser dies Buch kaufen oder die Arbeiterbibliotheken es anschaffen und den Arbeitern zugänglich machen, dann ist mehr getan als mit einem Weihnachtsartikel. .. Das Buch, das wir meinen, ist das Werk von Professor Dr.Arnold Heim in Zürich, und es betitelt sich: 'Das Weltbild eines Naturforschers'. Der Verfasser sagt noch mehr: 'Mein Bekenntnis' nennt er es, möge es auch die Grundlage für dein Bekenntnis, lieber Leser, werden. Es ist ein prachtvolles Buch gesunder Menschen- und Völkerethik".

Die Januarnummer des "Freidenkers" kündigt das Buch ebenfalls gross an, "das in die Hand eines jeden Freidenkers gehört". Wir haben bereits einen Artikel über dieses Buch in den "Apologetischen Blättern" vorgesehen. Vorläufig sei nur auf den Artikel von Dr.K.Wick im "Vaterland" (5.Januar) hingewiesen, der Dr.A.Heim vorwirft, "in die ordinärste antikirchliche Hetze zu verfallen".

Ein solcher "Weihnachtsartikel" verschwindet aber doch beinahe neben den vielen Christus- und christentumsbejahenden auch in der sozialistischen Presse, wenn auch nicht alles als wirklich gläubig zu bezeichnen ist.

Karl Zimmermann schreibt in der "Neuen Zürcher Zeitung", schon das wolle einmal bedacht sein, und es verstehe sich wahrlich nicht von selbst, "dass die Zahl jener Menschen in Europa und Amerika und weit darüber hinaus sehr gering ist, deren äusseres und inneres Leben von der Weihnacht völlig unberührt bleibt". Und woher die Hoheit des Christentums? "Die Hoheit des Christentums ist die Hoheit des Christus.. Der Lichtstrahl, der uns in Jesus erreicht, leitet unser Schauen und Ahnen hin zur göttlichen Sonne, aus der er hervorgebrochen ist und die über allem Wolkendunkel dieser Erde ihre Bahn geht, unentwegt, von Ewigkeit zu Ewigkeit; der Sohn wird uns zum Zeugen des Vaters, der über Welt und Zeit steht und dennoch ein Auge und ein Herz hat für uns, seine Menschenkinder, und uns 'heimgesucht' hat durch Jesus Christus".

"Die Wahrheit Christi ist nicht etwas verbesserte Menschen-

wahrheit, sondern die Ueberwindung der letztern. Gewalt steht heute gegen Gewalt. Und es scheint, die Menschheit komme nie aus ihrem Circulus vitiosus heraus. Sie wird auch nicht aus ihm herauskommen, es sei denn, das grosse Besinnen über den Zusammenhang von Welt und Ueberwelt, Gott und Mensch, Evangelium und Menschenweisheit steige wie ein Auferstehungsmorgen aus der Nacht menschlichen Wahnsinns hervor. 'Siehe, ich verkündige euch grosse Freude!', das Suchen nach einem Weg aus menschlicher Tragik heraus hat seinen Morgenstern als Gnadengeschenk Gottes geschenkt bekommen. Wer daran nicht glaubt und seinen Blick nicht unverwandt auf ihn richtet, darf ruhig mit dem dritten und vierten Weltkrieg rechnen" ("Nation").

"'Da kam das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, in die Welt. Er war in der Welt. Die Welt ist durch ihn geworden.- Und doch hat die Welt ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigentum. Aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.'. Macht, Kinder Gottes zu werden. Das heisst über das Böse in sich Herr zu werden, das Böse, das man immer in sich trägt, gegen das man immer von neuem kämpfen muss. Und nur wer dem Gesetz sich beugt, hat wahre und dauernde Macht. Und das einzig ist die Grundlage aller Ordnung." ("Aufgebot").

Es gab auch an dieser vierten Weihnacht im zweiten Weltkrieg noch viele im Schweizerland, die, um auf einen Ausdruck in der "Nation" anzuspielen, der Herrgott genommen hat, auf dass sie erwachen und den tiefen, rettenden Sinn des Weihnachtsrufes erfassen: "Siehe, ich verkündige euch eine grosse Freude!" Wenn die Weihnachtsimpulse alle lebendige bleibende Tat würden, was gäbe das für eine Kraft!

Dokument

Hirtenbrief des Bischofs von Fulda.

Der Bischof von Fulda, Dr.Johann Baptist Dietz, hielt am verflossenen Christkönigsfest am 25.Oktober 1942 im Dom zu Fulda eine Predigt, betitelt mit dem Psalmwort: Regna terrae, cantate Deo, Ihr Reiche der Erde, lobpreiset Gott. Die päpstliche Sendestation Radio Vaticana hielt diesen Hirtenbrief für bedeutsam genug, ihn in zwei abendfüllenden Sendungen der ganzen Weltöffentlichkeit vollinhaltlich bekanntzugeben. Dadurch erlangt der Hirtenbrief eine Bedeutung, die weit über die Grenzen des Fuldaer Bistums hinaus geht. Deshalb bringen auch wir seinen Inhalt im nachfolgenden zum Abdruck.

"Regna terrae, cantate Deo! (Ps.67). Das heutige Fest ist ein Freudenfest, nicht nur für unsere Stadt, nicht nur für unsere Diözese, sondern für den Erdkreis. Christus und sein Reich sind für alle Völker und alle Länder von Gott geschenkt. Dafür zeugen seit Jahrtausenden die erhabenen Weissagungen, die Christi Reich als das kommende Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Ordnung, des Friedens und der Liebe für die ganze Welt geschildert haben. Es muss auch so sein; denn es gibt kein Land und kein Volk, das dieses Herrschers und dieser Güte seines Reiches entraten könnte, wenn nicht immer neue Erschütterungen die Völker der Erde heimsuchen sollen. Die Verwirklichung dieses Gottesreiches ist die Sehnsucht aller wahren Menschheit, wie seine Bekämpfung für alle ernster und tiefer denkenden Geister der Grund ihrer Bangigkeit vor der Verwirrung, ja dem Chaos in der Welt ist.

Reichlich viele in unserem Vaterlande lehnen Christus als den universalen König ab, und nichts ist ihnen so zuwider wie die Einheit aller Menschen in seinem Reiche. Sie wollen die Menschheit aufspalten und sind des Glaubens, dass auf Grund völkischer und rassischer Eigenart schon die Voraussetzung der geistigen Einheit und Zusammengehörigkeit fehle. Die Weltanschauung, die Sitte, das Recht, ja die ganze geistige Kultur sei jedem Volke und jeder Rasse so wesenseigen, dass von einer letzten Einheit keine Rede sein könne, dass vielmehr Welt- und Lebensanschauung, Sittlichkeit, Recht und ihr geistiger Ausdruck in der Kultur sich ausschliesslich nach dem Instinkt und Empfinden eines jeden Volkes und einer jeden Rasse richten müsse. Da es sich hier um eine verwirrende und in ihren Folgen verhängnisvolle Ansicht handelt, wollen wir überlegen, ob und in wie weit eine solche Meinung zu Recht besteht.

Es ist ein grosser Irrtum zu glauben, dass die Wahrheit - und diese allein kann doch das Menschenleben tragen - abhängig sei von dem jeweiligen Welt- und Lebensgefühl eines Volkes oder einer Rasse. Es ist dabei gleichgültig, ob es sich um die Wahrheit auf dem äusserlich-technischen oder dem innerlich-geistigen, religiösen, sittlichen oder rechtlichen Gebiete handelt. Wenn etwas wahr ist, dann ist es für alle wahr. Wie die Wahrheit nur ein Ja oder Nein kennt, wie sie keine Kompromisse verträgt, so unterscheidet sie auch nicht Mensch und Mensch, Volk und Volk, Rasse und Rasse. Sie fragt nicht, ob einer Japaner, Deutscher oder Eskimo ist, ob er bodenständig ist auf der nördlichen oder südlichen Halbkugel unserer Erde. Ist 2 mal 2 gleich 4, so ist es gültig für jeden Einzel- und Volksgeist.

Würde man Kinder fragen, wieviel 12 mal 13 ist, könnte es geschehen, dass verschiedene Antworten erfolgen, aber nur eine Antwort kann die richtige sein. Auf den höheren geistigen Gebieten kann es grundsätzlich nicht anders sein, mögen die Menschen auf dem übersinnlichen Gebiete auch leichter irren und auseinandergehen, und möge hier ihre Eigenart erst hervortreten. Die Wahrheit richtet sich nicht nach Person, Gruppe, Partei, Volk und Rasse, v i e l m e h r m ü s s e n d i e s e a l l e s i c h n a c h d e r W a h r h e i t r i c h t e n. Sie kommt vor allen; sie ist die Zuchtmeisterin, der Masstab und die Richtschnur eines jeden mit Vernunft begabten Wesens.

Es ist eine uralte Versuchung des menschlichen Geistes, selbstherrlich die Wahrheit zu gestalten. Schon im Paradies flüsterte Satan den ersten Menschen zu: "Ihr werdet wie Gott werden, indem ihr erkennet, was gut und böse ist" (Gen.3,5). Nie hat es im Ablauf der Menschengeschichte an Versuchen gefehlt, an die Wahrheit den Masstab des eigenen Selbst zu legen. In mannigfaltigster Form trat diese, man möchte sagen, Grundversuchung an den Menschengeist heran, besonders in der neueren Zeit. Wie viele hat diese Versuchung bestochen! Aber die Wahrheit steht über dem Menschengeiste als heilige Macht.

Stünde die Wahrheit nicht über dem Empfinden eines jeden Volkes, so könnte ja streng genommen kein Volk mehr ein anderes verstehen. Nur aus der für alle gültigen Wahrheit heraus ist es möglich, andere Volksindividualitäten zu beurteilen und zu bewerten, was doch erfahrungsgemäss allgemein geübt wird. Welch buntes, unverständliches Vielerlei wäre die Folge. Könnte man überhaupt noch in Wahrheit von einer Menschheit reden? Wäre es überdies nicht ein willkürlicher Standpunkt, gerade das Empfinden eines V o l k e s zur Richtschnur zu machen? Könnte nicht auch ein Stamm, z.B. der Schwabe oder Westfale das gleiche Recht in Anspruch nehmen, nach eigenem Empfinden seine eigene Wahrheit zu bilden? Könnte es nicht auch eine Sippe tun, eine Familie sogar, ja jeder Einzelne? War es nicht für den Propheten der neueren Zeit, Friedrich

Nietzsche, ein selbstverständliches Recht, sich seine eigene Ansicht zu bilden und zugleich ein Grund höchsten Vergnügens, sie am anderen Tag wieder auswechseln zu können? Richtet sich die Wahrheit nach dem Empfinden eines Einzelnen, einer Gemeinschaft oder auch eines Volksganzen, so muss dies letzten Endes zum Verfall der Wahrheit und zum geistigen Chaos führen.

Nur nebenher sei noch darauf hingewiesen, dass, wenn ein n a t ü r l i c h e r Unterschied zur Grundlage eigener Welt- und Lebensanschauung gemacht wird, dann auch andere natürliche Unterschiede, insbesondere der natürliche Unterschied des Geschlechts, besondere Welt- und Lebensauffassungen hervortreiben müssten. Niemand wird aber im Ernste behaupten wollen und nie ist man auf den Gedanken gekommen, dass es für Männer und Frauen eine andere Wahrheit über Welt und Leben gibt. Nein, die Wahrheit ist nur eine, eine für alle, die Menschenantlitz tragen.

Gleichwohl können wir in gewissem Sinne mit Fug und Recht von deutscher und fremder Lebens- und Weltauffassung, von deutscher und fremder Sitte, deutschem und fremden Rechte sprechen. Wie jede Persönlichkeit, einzelne und Volkspersönlichkeit durch ihr Wesen und ihre Eigenart eine besondere Darstellung Gottes ist, so ist auch ihre geistige Lebensart - von ihrer leider oft so grossen Fehlerhaftigkeit abgesehen - eine besondere Prägung und Teilhabe an dem ewigen Geiste Gottes, der allein alle Wahrheit der Erkenntnis und des Lebens in umfassender Gestalt und Fülle in sich verwirklicht. Strahlen nur sind wir der ewigen Geistessonne, die über aller Schöpfung leuchtet und ihr Licht je nach der Weise und Aufnahmefähigkeit ihrer Geschöpfe in diese einstrahlen lässt. Wesensart, Wesens- und Existenzbedingungen, Kräfte und Anlagen, blutbhafte und bodenmässige, materielle und kulturelle, schicksalhafte und geschichtliche Begebenheiten, all das bedingt die besondere Färbung und das bestimmte Mass der Anschauung und des Lebens einer Nation. So liegt es in der Absicht Gottes, der die Völker geschaffen, in allen einen besonderen Gedanken verkörpert, aber alle aus der einen Wahrheit nährt, lenkt und ihrer besonderen Bestimmung in der Welt zuführt. Wehe dem Volke, das den göttlichen Gedanken seines Selbst nicht erfasst und erfüllt.

Volkshaftes Denken ist kein Sondergut der neuen Zeit. Es ist dem katholischen Denken in gesunder Form, d.h. ohne Ueberbetonung, organisch-ungezwungen eingegliedert, jenen freilich nicht sichtbar, die bewusst oder unbewusst an der Weite und dem Einklang des katholischen Denkens vorbeisehen. Schon der hl. Augustinus spricht davon, dass Volksstaaten (regna gentium) ein Glück für die Welt wären und in der Geheimen Offenbarung steht zu lesen, dass die Völker im vollendeten Gottesreich wandeln werden in der Herrlichkeit Gottes, im Lichte des Lammes, und dass die Könige der Erde und ihre Völker i h r e H e r r l i c h k e i t u n d K o s t b a r k e i t hineintragen werden (21, 22-26). Augustinus spricht vom Glück der Volksstaaten, die friedlich nebeneinander wohnen, Möchten die Völker samt ihren Herrschern all ihre Vorzüge nach dem Gottesgedanken zur Entfaltung bringen'. Je kraftvoller die Völker das tun, umso reicher wird die Völkerfamilie sich aufbauen zum irdischen Gottesreich. Möchten sie sich aber zugleich auf ihre Wesensgrenzen besinnen, sich an ihre gottgesetzten Möglichkeiten erinnern und, wenn sie reicher von Gott gesegnet sind als andere, der Verantwortung gedenken, den weniger Gesegneten zu ihrer Entwicklung zu verhelfen, statt sie auszubeuten (und) oder zu unterdrücken. Das Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe ist nicht nur den einzelnen Menschen, sondern auch dem Volksganzen auferlegt.

Kehren wir zu unserem Hauptgedanken zurück! Es heisst: Kein Volk ist das Mass der Wahrheit. Dieser Satz wird uns noch klarer einleuchten, wenn wir unser Auge auf die geoffenbarte Wahrheit richten. Es braucht uns hier nicht der Gedanke an die geschichtliche Tatsächlichkeit der göttlichen Offenbarung zu beschäftigen. Sie steht für jeden christlichen Denkenden fest, und sie wird ja auch nicht unwahr durch Leugnung. Worauf es hier ankommt, ist die Notwendigkeit, auf Gottes Stimme zu lauschen, wenn er sich geoffenbart hat, und dass es nicht dem Empfinden eines Volkes zusteht, über Gottgeoffenbarte Wahrheit zu befinden. Wenn Gott redet, hat der Mensch zu schweigen, und niemand darf Gottes Wort meistern wollen, mag er einem Volke angehören wie nur immer.

Nachdem Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hatte als den Künder der göttlichen Geheimnisse und jener Wahrheiten, die dem menschlichen Geiste zwar an sich nicht unzugänglich, aber in Anbetracht seiner Schwäche nur mit Mühe und ohne klare Sicherheit von ihm erkannt worden wären, sprach er die feierlichen Worte: "Diesen sollt ihr hören!" Er hat kein Volk ausgenommen, keine Rasse, keine Gemeinschaft, keinen Staat, am allerwenigsten seine Kirche. Rein und unverkürzt muss Gottes Wahrheit und Gottes Ordnung hingenommen werden. Mit geradezu ängstlicher Sorge ist darum die Kirche darauf bedacht, die Zeugnisse Gottes und die lex immaculata convertens animas, das reine, die Geister und ihr Leben ausrichtende Gesetz der Menschheit zu vermitteln. Wie sie, so muss jedes Volk und jeder Staat Gottes Wort unversehrt aufnehmen. Es wäre vermessener Wahn, Gottes Wahrheit national aufzuspalten, und den Instinkt eines Volkes als Unterscheidungszeichen aufzustellen. Ist es schon ein gewaltiger Irrtum, auf dem Gebiet der natürlichen Wahrheit "Empfinden", "Instinkt", "Glaube" eines Volkes als das Entscheidende hinzustellen, so wäre es völlig abwegig, dergleichen auf dem Gebiet der Offenbarungswahrheit gegen Gottes Autorität geltend zu machen. Wir Katholiken wissen um den Wert von Instinkt, Gespür, Intuition, Ahnung, Glaube in der Seele des einzelnen Menschen wie in der "Volkssseele" und im Wesen des "Volksgeistes", aber wir wissen auch um die klärende, Sicherheit gebende Vernunft, wir kennen auch die falsche Einseitigkeit des viel verrufenen "Intellektualismus" und lassen uns den Glauben an den e c h t e n Verstand und die e c h t e Vernunft nicht rauben.

Es ist uns nicht unbekannt, dass man der Vernunft schon lange nicht mehr traute, wo es um die Erkenntnis übersinnlicher, höherer, geistiger Dinge geht, und wir empfinden es schmerzlich, dass man heute vielfach Blut-, Sinnenhaftigkeit und Geist für ein und dieselbe Wirklichkeit nimmt und sich so den Weg zu wahrer Geistigkeit, insbesondere zur Erkenntnis der unsterblichen Seele und des persönlichen Gottes versperrt, der sich huldvoll in seinem Sohne zu uns geneigt hat. Nein, wir werden uns nicht beirren lassen. Wir werden unentwegt auf die Stimme der gesunden, gottgeschenkten Vernunft und die untrügliche Stimme Christi hören, auf die uns Gott mit so feierlichem Nachdruck hingewiesen hat. Christus hat Worte des Lebens, weil er ist "der Sohn des lebendigen Gottes". Er ist uns die Sonne, die keinen Untergang kennt, die ihren Schein nicht verliert, wenn die irdische Sonne mit Mond und Sternen sich verdunkelt. Er ist uns der höchste Führer, der allein das wahre Bild des Menschen, die wahre menschliche Lebensordnung und Lebenserfüllung kennt, der jeden Menschen befähigt, sein irdisches Schicksal zu meistern durch den Reichtum der Erlösungsgnade, die ihrerseits von keiner Naturbestimmtheit, von keiner Volks- und Rasseneigenart abhängig ist. Ihm vertrauen wir, ihm bleiben wir in Treue verbunden. Wir sind zutiefst von der Ueberzeugung getragen, dass eher Himmel und Erde vergehen als seine Verheissung. In seiner Wahrheit, Führung und Liebe sind wir Christen auch

untereinander verbunden und bleiben wir vereint in seinem Namen, keinen anderen Namen als höchsten verehrend als den seinen. "Die katholische Kirche allein, sagt Kardinal Faulhaber (Stimmen 259) gibt das Schauspiel der inneren Einheit und Geschlossenheit". Es ist unsere Ueberzeugung, dass alle Völker ihre Einheit in Christus finden müssen. Was wahr, gut, wertvoll, edel ist, und was jedes Volk in seiner Eigenart stützt, läutert und zur Reife bringt, das ist in der Welt- und Lebensanschauung enthalten, die Christus vom Vater gebracht und durch seinen Hl. Geist in der Kirche bewahrt. Ohne das Licht Christi wird die Menschheit Irrwege gehen und wird, wenn sie diese zu Ende gegangen ist, immer wieder dem verlorenen Sohne gleich, zu Christus zurückkehren müssen. Die Wendung zu Christus hin sehen wir trotz so vielfacher Abneigung gegen ihn in unserem Vaterlande allenthalben sich vollziehen. In Frankreich hat die Kirche nach einem halben Jahrhundert wieder Einzug in die Schulen gehalten. An den höheren Schulen ist im Lehrplan vorgesehen, dass dem Wirken der Kirche, den grossen Heiligengestalten des Christentums, den sozialen Auswirkungen der Religion und der Missionstätigkeit der Kirche fortan der gebührende Platz in der Behandlung der Geschichte eingeräumt werde.

In Mexiko herrscht praktisch religiöser Friede. In den Schulen erhalten die Kinder wieder religiösen Unterricht. In Spanien blüht das katholische Leben mächtig auf. Dieses Land will bewusst die Vorhut der katholischen Welt bilden, wie das Blatt der Falangisten L'Arriba schrieb. Am Jubiläumstag des Papstes wohnte in der Hauptstadt Madrid der Staatschef General Franco mit sämtlichen Regierungsmitgliedern dem Festgottesdienst bei. Am Herz Jesu-Feste waren die Häuser im ganzen Lande mit Lichtern und Bildern des heiligsten Herzens Jesu geschmückt. Im Sitzungssaal zu Madrid feierte der Bischof die hl. Messe, während welcher mehrere Minister und die leitenden Männer der Stadtverwaltung zur hl. Kommunion schritten. Der Bürgermeister sprach persönlich die Weiheformel zum heiligsten Herzen Jesu, und der Unterrichtsminister hatte diesen Tag zum Festtag für alle Schulen erklärt. In Portugal wurde das Gnadenbild der Mutter Gottes von Fatima in einem wahren Triumphzug nach Lissabon verbracht und zur Verehrung in einer Kirche aufgestellt.

Am Feste Christi Himmelfahrt fand in der ungarischen Hauptstadt Budapest auf dem Heldengedenkplatz ein Gottesdienst zur Feier des silbernen Bischofsjubiläums des Hl. Vaters statt. Neben den Vertretern der Behörden und des Militärs nahmen 32,000 Mitglieder der Staatsjugend-Organisation teil, die gemeinsam ihre Osterkommunion hielten. Der Kardinal-Primas Serédi zelebrierte die Pontifikalmesse, hielt die Festpredigt und teilte die hl. Kommunion an die Spitzen der Behörden aus. In Kroatien kündigte der Aussenminister an, dass das katholische Volk wieder zu seiner alten katholischen Religion zurückkehre. Hunderttausende von Kroaten seien von den Serben durch unglaublichen Terror zur orthodoxen Kirche gezwungen worden. In unserer eigenen Diözese haben wir erlebt, wie bei der Tagung der Jugend Europas in Weimar die ausländische Jugend so ziemlich restlos mit ihren Führern am Sonntag den Gottesdienst besuchte. Ihre Haltung war tadellos, und viele sind auch zur hl. Kommunion gegangen. Mit der spanischen Jugend ging auch ihr oberster Jugendführer an die Kommunionbank. Erhebend sind auch für uns Katholiken die Worte, die ein nichtchristlicher Professor der kaiserlichen Universität in Tokio nach seiner Rückkehr von einer längeren Studienreise nach Europa in öffentlicher Versammlung sprach: "Die katholische Kirche ist die mächtigste, vollkommenste und erhabenste Einrichtung, die in der Geschichte der Menschheit bekannt ist. Das tiefste Christentum ist jenes, das seinen Mittelpunkt in Rom hat" (Prof. Masaha).

Wir bedauern tief, dass in unserem Volke so viel Stimmung

gemacht wird gegen den christlichen Glauben und die christliche Lebensordnung. Wir können auch nicht die Rede vom deutschen Volk und seiner deutschen Weltanschauung verstehen. Wir fragen uns unwillkürlich: Wer ist denn dieses deutsche Volk? Hat es nicht bei der letzten Volkszählung zu 95 % sich zur christlichen Weltanschauung bekannt?

Wir Katholiken lassen uns jedenfalls nicht die Freude am heutigen Christkönigsfest verleiden. Jubelnd huldigen wir unserem obersten König Christus, und wir rufen in die Welt hinaus: "Regna terrae, cantate Deo: Ihr Reiche der Erde, singet Gott!" Und wir fügen die Worte des Psalmes 88 hinzu: "Beatus populus, qui scit jubilationem: Glücklich das Volk, das zu jubeln versteht".

Bücher aus dem katholischen Bereich

Maria im Leben der Jugend, bearbeitet und herausgegeben nach den Darlegungen eines Jugendseelsorgers von Dr.J.Meier, 93 S. Mit 2 Bildtafeln und 2 Graphiken. Rex-Verlag, Luzern.

Die bekannte Schrift "Maria und die Jugend" erscheint hier in neuer Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Das Packende in dem schmalen Bändchen sind die Selbstzeugnisse junger Menschen über die Bedeutung der Muttergottesverehrung in ihrem eigenen Leben - zugleich eine lebendige Apologie echter katholischer Marienverehrung. Wieder einmal wird es beim Lesen dieser Schrift klar, dass Marienverehrung nicht eine gesonderte Nebenkapelle im katholischen Ganzen bildet, sondern eine still wirkende, tragende Lebensmacht. Ob ihr Bedeutung speziell für unsere Männerwelt heute genügend gewertet wird..? Wir denken da an die gewaltige Wirkung der marianischen Männer- und Jungmännerkongregationen in den vergangenen Jahrhunderten.

Das Büchlein ist in die Hände der heranwachsenden männlichen Jugend gedacht und wird dort durch seine Erlebnisnähe mehr als viele Abhandlungen es vermöchten, für die Virgo-Mater werben.

Familie und Volk, Werkmappe über moderne religiös-sittliche und sozialpolitische Familienfragen. Herausgegeben vom Schweiz.Kath. Volksverein im Rex-Verlag, Luzern, 1942, 5 Faszikel.

Die vorliegende Mappe will führenden Männern in Kirche und Staat Stoff und Material in die Hand geben zu Vorträgen, Diskussionen und Zeitungsartikeln, um in wohlfundierten Aeusserungen und Aktionen das Wohl der Familie auf religiös-sittlichem und sozialpolitischem Gebiet zu fördern. So soll die Publikation die gegenwärtigen Auseinandersetzungen über die Familie befruchten und die öffentliche Meinungsbildung zugunsten einer aktiven Familienpolitik beeinflussen.

Eine kurze Inhaltsangabe soll die reiche Fülle des Gebotenen zum Ausdruck bringen: Faszikel 1 "Gottes Gedanken in Ehe und Familie" beinhaltet Beiträge von Dr.P.O.Scheiwiller über "Die Familie in der Schöpfungsordnung" und Dr.J.Meier über "Die Ehe ein grosses Geheimnis".- Faszikel II beleuchtet "Das Naturgesetzliche in der Ehe" (Msgr.G.Siedler: "Das Unwandelbare in der Ehe". Dr.med.Fr.Spieler: "Die Ehe im medizinischen Lichte"). - Faszikel III zeichnet die Grundzüge einer planvollen Familienpolitik: "Gebt der Familie den notwendigen Lebensraum" (Dr.J. David: "Der Lebensraum der Familie". "Stimmen zur Familienpolitik". Dr.E. Fischer: "Bäuerliche Familienfragen"). - Faszikel IV wendet sich der politischen Seite der Frage zu: Dr.M. Rosenberg: "Die politischen Aktionen zugunsten der Familie" - Faszikel V: Das Familienproblem in der Gesamtschau (Abdruck der Vorträge an der Luzerner Akademikertagung 3./4.Jan.1942).- Die Mappe stellt eine bedeutsame Publikation des SKVV dar, der eine weite Verbreitung und Auswertung zu wünschen ist.

Mitteilung: Das religiöse Leben im neuen Europa.

In letzter Stunde werden wir auf den bedeutsamen Artikel Francesco Orestanos aufmerksam, den in kürzerer Fassung der "Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich" am 4.Januar, der "Bund" am 8. Januar in ausführlicher Gestalt wiedergab. Halten wir diesen Artikel mit dem oben zitierten Hirtenbrief des Fuldaer Bischofs zusammen, bedenken wir ferner, dass schon früher einmal der Plan eines romanisch-christlichen Blocks in Europa Aufsehen erregte, dass schliesslich Dr.Göbbels es vor kurzem in Wien angezeigt fand, scharfe Worte gegen die sog.Mainlinie zu gebrauchen, so gewinnt auch dieser Artikel ganz eigenartige Beleuchtung.

Das Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1942 der "Apologetischen Blätter", das in dieser Nummer fällig war, haben wir zu Gunsten dieses Artikels auf die nächste Nummer zurückgestellt.

"An die lange, schon unübersehbar gewordene Reihe der in allen kriegführenden Ländern entstehenden, teils realistischen, teils utopistischen Programme über die wirtschaftliche und politische Neugestaltung Europas in der Nachkriegszeit reiht sich heute ein äusserst interessanter Voranschlag über die Rolle der Religion im neuen Europa an, der aus der Feder des italienischen Philosophen Francesco O r e s t a n o stammt und in der von Mussolini gegründeten Mailänder Zeitschrift "Gerarchia" erschienen ist. Orestano geht von der Feststellung aus, dass die allseits erhoffte und gewollte Einheit Europas auf kulturellem Plane wesentlich bereits besteht und zwar auf Grund einer jahrtausendalten, intellektuellen und praktischen, institutionellen und juristischen, künstlerischen und moralischen, hauptsächlich aber religiösen Erziehung und Mitarbeit unter den Völkern des Abendlandes. Die Summe alles dessen, was sonst an Grosstaten in der Welt geschehen ist, könne überhaupt nicht verglichen werden mit der Geschichte des religiösen Gedankens und des religiösen Lebens in Europa. Trotz allem Widerpart und Abfall sei es unverkennbar, dass der Aufbau der europäischen Kultur sich seit zwei Jahrtausenden ausschliesslich im Bereich der christlichen Idee vollzogen habe. So entscheidend sei der christliche Einfluss in Europa gewesen, dass die moralischen Errungenschaften der europäischen Völkerschaften im Nu zusammenbrechen müssten, falls die christliche Grundlage ihnen entzogen werden sollte. Dies habe sich in Russland, in Ungarn und in Spanien erwiesen, wo in dem Augenblick, da die christliche Bindung gelöst wurde, das unmenschliche Chaos rasend um sich griff. Darum sei die Frage berechtigt - betont Orestano -, welches Schicksal dem Christentum in der künftigen Neuordnung Europas beschieden sein wird, und dies umsomehr, als ungeachtet aller gegnerischen Versuche, die Religion zu privatisieren und an deren Stelle ein verschwommenes Prinzip der allgemeinen Toleranz einzuführen, das religiöse Leben der Völker seinen ausgesprochen sozialen Charakter und seine politische Tragweite stets bewahrt hat. Das Problem der Religion und des Christentums im neuen Europa sei somit keineswegs das "private" Problem eines säkularisierten Glaubens, sondern ein öffentliches Interesse der europäischen Völker und Staaten.

Orestano nimmt als sicher an, dass den beiden Achsenmächten eine entscheidende Rolle in der religiösen Orientierung der Nachkriegszeit beschieden sein wird. Zwar werde ihre erste europäische Sorge allerdings das wirtschaftliche Problem sein: "primum vivere!" Aber unmittelbar darauf werde sich das religiöse Problem stellen. Und im Sinne einer abstrakten These nimmt Orestano vorweg, dass ein wohlverstandes Toleranzprinzip vorwalten werde, eine Art von Laizismus auf akonfessioneller Grundlage. Dabei könne jedoch die Gefahr eines Ueberwaltens der areligiösen und antichristlichen Tendenzen nicht a priori ausgeschlossen werden, zumal derartige Befürchtungen in den hohen katholischen Kreisen sich bereits heute verdeutlichen und zwar nicht in bezug auf Italien, das - wie Orestano hervorhebt - das Land mit der kompaktesten religiösen Einheit ist, vielmehr

in bezug auf Deutschland, wo nicht nur die katholischen, sondern auch die protestantischen und darüber hinaus die antichristlichen, ja die atheistischen Tendenzen stark vertreten sind.

An dieser Stelle seiner Ausführungen schaltet Orestano einen glänzenden völkerpsychologischen Exkurs ein. In Deutschland - schreibt er - sind die Katholiken tatsächlich und hundertprozentig Katholiken, und deren gibt es etwa zweiunddreissigeinhalb Millionen; und auch die deutschen Protestanten sind tatsächlich und hundertprozentig Protestanten; aber ebenso ernst nehmen ebenfalls die Atheisten ihre Sache. Die Deutschen sind begrifflich eingestellt, und in praxi leben sie auch mit logischer Konsequenz gemäss den einmal angenommenen Prinzipien: sie glauben an diese Prinzipien und glauben an die Ratio. Sie glauben daran viel mehr als die Italiener, welche auch bei strengst logischer Gedankenführung sich in praxi manchmal anders entscheiden, sobald sie nämlich gewahr werden, dass nicht die ganze Realität innerhalb des logischen Rahmens eingefangen werden kann und etwas davon, Imponderabilien und irrationale Elemente, ausserhalb des genannten Rahmens wesentlich bestehen bleiben. Die Italiener richten sich intuitiv nicht so sehr nach der Logik der Begriffe als nach der "Logik der Werte". Der Deutsche hingegen denkt begrifflich und handelt danach. Und da nun in Deutschland innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung betonermassen irreligiöse und antichristliche Gedankengänge nicht sporadisch, sondern organisch kundgeworden sind, müssen diese Kundgebungen ernstlich beachtet und richtig eingeschätzt werden.

Es wäre ein grober Fehler - führt Orestano weiter aus -, die separatistische Tendenz des deutschen Geistes als eine Tageserscheinung der Gegenwart anzusehen, da sie typisch sei für die germanische Geistesausrichtung. .. Dem Katholizismus hat Deutschland die Reform entgegengesetzt; der europäischen Aufklärung die deutsche; der Klassik die Romantik; den Pandekten das reine deutsche Recht; der nationalen Idee den teutonischen Rassismus; dem internationalistischen Sozialismus den rein deutschen Sozialismus. Jede universalistische Idee, die in Deutschland Wurzel schlägt, wird nachgerade eine begrenzt und ausschliesslich deutsche Idee..

Auf religiösem Gebiet nun hat dieser separatistische Prozess nicht im Protestantismus haltgemacht, sondern ist von der Theologie zur Philosophie übergegangen, und von dieser zur Literatur, zur Dichtung, zur Kunst, zum Brauch, zum Leben selbst. Der separatistische Prozess dauert in Deutschland seit mehr als einem Jahrhundert an, von Hegel bis Nietzsche und von Nietzsche bis heute. Die religiöse Zukunft Deutschlands sei allerdings - unterstreicht Orestano - eine exklusiv deutsche Sache; aber die religiöse Zukunft des Abendlandes ist eine gesamteuropäische Sache, von der das Schicksal unseres Kontinents abhängen kann, und darum darf und muss sie erörtert werden. Wenn Europa ein Höchstmass von Kohäsion für ihre nächste und auch fernere Zukunft nötig hat, so kann diese Kohäsion nur aus der christlichen Idee kommen, der am stärksten "assoziativen Idee", die jemals unter Menschen entstanden ist. Alle bisherigen Versuche, einen Ersatz für die christliche Idee in Europa zu finden, sind stets gescheitert... Um sich Europa nähern zu können, muss Deutschland auf seine stolze Sezession verzichten und jenen, ihm bereits bekannten Engpass beschreiten, der zur Universalität des römischen Genius führt. Der "Kulturkampf" hat stets nur Deutschland innerlich geschwächt. In der römischen Geschichte wird das deutsche Volk die Lehren finden, wie man sich den Feind zum Freunde macht, wie man einen Dauerfrieden unter verschiedenen Völkern zustande bringt, und wie man den Sinn des Katholizismus ergründet und lebt, jenes Katholizismus'- so schliesst Orestano-, der nicht nur abstrakte und begriffliche Universalität, sondern organisierte, menschliche, erlebte und gelebte Universalität bedeutet.

Wenn schon der Ort, an dem der Orestano-Artikel erschienen ist, nämlich die Mussolini-Zeitschrift "Gerarchia", seinen Ausführungen eine besondere Bedeutung verleiht, so ist der Appell an Deutschland von noch grösserer, politischer Wichtigkeit. Er deutet auf die Pläne und Initiativen hin, die tatsächlich für die Zukunft Europas entscheidend sein können."